Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 39. Steinheim, Dienstag, den 5. April 1921. 28. Jahrgang.

Düngerbezug — Frachterhöhung.

Der Hinweis aller maßgebenden Stellen (Reichsernährungsministerium, landwirtschaftliche Organisationen), die zur Frühjahrsbestellung notwendigen Düngemittel nicht nur rechtzeitig zu bestellen, sondern auch möglichst frühzeitig abzunehmen, hat leider nicht überall die Beachtung gefunden, die im Interesse einer vermehrten Anwendung von künstlichem Dünger und der damit verbundenen Steigerung der Produktion erwünscht gewesen wäre. Der Gedanke, daß die Preise für alle Düngemittel herabgesetzt werden könnten, hatte so große Verbreitung gefunden, daß ein großer Teil der Landwirte sich verleiten ließ, mit der Eindeckung des Bedarfs bis kurz vor der Bestellung zu warten. Es hat dies leider die sehr unangenehme Folge, daß die nunmehr von allen Seiten gehegten Wünsche um rechtzeitige Belieferung mit Dünger zum großen Teil nicht befriedigt werden können. Jetzt häufen sich die Aufträge bei den Fabriken in einer Weise, daß sie kaum noch erfüllt werden können, ehe die Fortschritte der Vegetation auf den Feldern die Anwendung von Kunstdünger vollends verbieten.

Das Schädigende der zu späten Eindeckung des Bedarfs an Dünger macht sich aber nicht nur am Ernteertrag bemerkbar, sondern wird in den ländlichen Wirtschaftsbetrieben auch durch die am 1. April erneute Verteuerung der Frachten fühlbar; handelt es sich doch um ganz erhebliche Mehrbeträge, die bei Beschaffung aller landwirtschaftlichen Bedarfsartikel aufzuwenden sein werden.

Immerhin kommen bei der Frachtverteuerung die Düngemittel noch verhältnismäßig günstig weg, denn die Sätze der hierfür hauptsächlich maßgeblichen Tarifklassen sind um 50 bis 60 Proz. heraufgesetzt, während die Erhöhung der sonstigen Tarifsätze bis 85 Proz. beträgt. Soweit sich bisher übersehen läßt, erhöhen sich mit Wirkung vom 1. April 1921 ab die Frachtsätze für Düngemittel wie folgt:

für Kalimagnesia und schwefelsaures Kali um rund	70%
für Kalk zu Bauzwecken, Chlorkalium, sämtliche Stickstoff- und Phosphatdünger mit Ausnahme von Thomasmehl um rund	60%
für Kainit, Karnallit, hochprozentige Kalisalze, Thomasmehl, Kalk und Mergel zu Düngezwecken, Torfstreu und Torfmull um rund	50%

Nach Mitteilung der Verkaufsstelle des Reichslandbundes ist indessen das Bestreben der Verbraucher, sich noch vor der Wirkung der neuen Tarife zu bevorraten, in nennenswertem Umfange nicht zu Tage getreten. In Verbindung mit dem für die Bestellung günstigen Wetter hat die schon seit geraumer Zeit allgemein bekannt gewordene Frachtverteuerung vielmehr nur dazu geführt, daß nunmehr von allen Seiten die Erledigung der bei den Produktionsstätten noch vorliegenden rückständigen Aufträge auf das dringendste gefordert wird.

Inlandsgetreide zum Weltmarktpreis?

Bekanntlich erhalten die Landwirte neuerdings für jeden Zentner Brotgetreide, den sie nach Erfüllung von 70 Proz. ihres Liefersolls abliefern, einen (weißen) Bezugsschein auf einen Zentner verbilligten Mais, für den sie 60 M. zu zahlen haben. Ebenso wird ihnen bei Erfüllung von 50 Proz. ihrer Ablieferungspflicht an Hafer für jeden darüber hinaus gelieferten Zentner Hafer ein (roter) Bezugsschein gewährt, auf den sie gleichfalls einen Zentner Mais oder 1½ Zentner Maisfuttermehl von der Regierung kaufen können. Diese Bezugsscheine sind unpersönlich und können selbstverständlich weiterverkauft werden, da ja nicht jeder Landwirt Mais gebrauchen kann, sondern häufig andere Futtermittel benötigt. Aus dem Erlös für sein Getreide und dem Erlös aus den Bezugsscheinen kann er sich dann die Futtermittel kaufen, die er gerade braucht.

Gegen diese Maisprämien ist geltend gemacht worden, sie bedeuteten für die Reichskasse eine derartige Verteuerung des Brotgetreides, daß damit auch für Inlandsgetreide der Weltmarktpreis nahezu erreicht werde. Dies trifft keineswegs zu. Es kosten vielmehr zur Zeit pro Tonne:

amerikanischer Weizen in Hamburg	4968 M.
der geringere argentinische Weizen	4165 „
Mais	2646 „

Für eine Tonne Inlandweizen bezahlt dagegen das Reich:

1. den deutschen Höchstpreis (im Mittel)	1590 „
2. die Mais-„Verbilligung": sie ergibt sich aus dem Weltmarktpreis für Mais von 2646 M. minus 1200 M., die der deutsche Landwirt für Prämienmais selber an die Regierung zahlen muß	1446 „
zusammen	3036 M.

Der Inlandpreis für Weizen bleibt daher hinter dem Weltmarktpreis für argentinischen Weizen noch um 1129 M. zurück, wobei zu betonen bleibt, daß diese Berechnung nur für die Mengen Weizen zutrifft, die über 70 Proz. des Ablieferungssolls hinaus von den Landwirten abgeliefert werden.

Diese Einschränkung muß unter allen Umständen auch der Berechnung des Gewinnes zugrunde gelegt werden, der dem landwirtschaftlichen Erzeuger aus der Maisprämie erwächst. Die „Korrespondenz des Reichslandbundes" erläutert ihn — den Weltmarktpreis für Mais sogar mit 3000 M. pro Tonne (150 M. pro Zentner) einsetzend — an folgendem Beispiel:

Es werden auf 10 Ztr. abgelieferten Roggen für die letzten 3 Ztr. auch 3 Ztr. verbilligter Mais geliefert. 10 Ztr. Roggen kosten (niedrigster Höchstpreis) 700 M., dazu kommt dann für 3 Ztr. gelieferten Mais ein Vorteil von dreimal 90 M. = 270 M., sodaß für die 10 Ztr. Roggen bei voller Erfüllung des Lieferungssolls 970 M. bezahlt werden. (An Orten mit höheren Höchstpreisen stellen sich diese Zahlen noch um ein geringes besser). Genau dieselbe Rechnung kann man aufmachen für die drei anderen Getreidearten und es ergibt sich dann folgender Erzeugerpreis:

(Preis in Mark per Zentner.)

		Gewinnzuschlag durch die Maisprämie:
Weizen	104 M.	27 M.
Roggen	97 „	27 „
Gerste	94,5 „	27 „
Hafer	107,5 „	40 „

Noch wesentlich ungünstiger stellt sich das Bild für den Landwirt, wenn er zum Verkauf der Bezugsscheine schreiten muß, von denen nach den Angaben der „Vossischen Zeitung" gegenwärtig die weißen mit 46 bis 47 M. und die roten sogar nur mit 23 M. in beliebigen Mengen angeboten werden. —

Die Zwangswirtschaft für Milch und Milcherzeugnisse.

Eine große öffentliche Versammlung in Hamburg hat nachstehende Entschließung angenommen:

1. Die von mehr als 3000 Landwirten, Molkereifachleuten und Milchhändlern besuchte Versammlung in Hamburg, Konventgarten, stellt nach eingehender Aussprache fest, daß die öffentliche Bewirtschaftung von Milch und ihren Erzeugnissen nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Sie ist bereits restlos zusammengebrochen, und es besteht daher keinerlei Veranlassung, sie in irgendeiner Form noch fortzusetzen.

2. Das Verlangen nach Abhilfe tritt in allen Kreisen der Bevölkerung, sowohl bei den Produzenten als auch bei den Konsumenten immer stärker hervor. Die Versammlung erblickt in der Wiederherbeiführung der freien Wirtschaft das einzige Mittel, die Produktion zu heben, und die geordnete und ausreichende Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Milch zu sichern.

3. Zwecks Sicherstellung der Bevölkerung mit Milch und ihren Erzeugnissen ist die Versammlung bereit, kurze Uebergangsvorschriften zu beachten, um unerwünschten Preistreibereien von vornherein zu begegnen.

4. Der Abschluß von Milchlieferungsverträgen auf freier Grundlage zwischen Erzeugervereinigungen und Bedarfsstellen (insbesondere den organisierten, konzessionierten Milchhandel) kann als zweckmäßig und praktisch durchführbar bezeichnet werden. Voraussetzung hierbei ist, daß die völlige Freigabe der Butterbewirtschaftung gleichzeitig zu erfolgen hat.

5. Die Versammlung verlangt unter Berücksichtigung der vorstehenden Gesichtspunkte dringend von der Reichsregierung, daß sie sofort eine entsprechende Regelung auf Grund freier Lieferungsverträge veranlaßt und im übrigen die freie Bewirtschaftung der Milch und ihrer Erzeugnisse zum 15. Mai d. J. zuläßt. Andernfalls ist zu erwarten, daß die Milchproduzenten, Molkereifachleute und Milchhändler sich solidarisch erklären und die Vorbereitungen für eine solche Regelung von sich aus treffen und aller Voraussicht nach dann auch geschlossen durchführen werden.

Hier sei zu der Angelegenheit nicht erneut grundsätzlich Stellung genommen. Immerhin hat die Allgemeinheit Anlaß, einzelnen Mitteilungen dieser Versammlung, die verdiente, ernste Beachtung zu schenken. So wurde z. B. daran erinnert, daß Berlin in der Vorkriegszeit 1 Million Liter Milch bezog, im Februar 1921 dagegen nur noch 100 000 Liter; die entsprechenden Zahlen waren in Hamburg 350 000 : 74 000, in Frankfurt a. M. 200 000 : 18 000, Stuttgart 150 000 : 29 000. Zu denken gibt wohl auch die Angabe, 85 Prozent der Butter gehe heute in den Schleichhandel. Und ist es für unser verarmtes Volk wirklich eine Kleinigkeit, daß es für die Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaftsstellen jährlich 4½ Milliarden aufbringen muß? Unleugbar klafft ein Widerspruch zwischen der beliebten Behauptung, die Milch für Mütter und Kranke müsse sichergestellt werden, und der Beobachtung, daß die Erzeugung dieses wichtigen Nahrungsmittels im Zeichen der Zwangswirtschaft besonders eilend zurückgeht, und daß selbst ein guter Teil dieser verminderten Erzeugung den Säuglingen und Kranken gar nicht zugutekommt. Hier könnten in der Tat nur freie Lieferungsverträge die Milch den besonders Bedürftigen zuleiten. Es wird also hohe Zeit, mit den Trümmern der Zwangswirtschaft gerade auf diesem Gebiete aufzuräumen.

Das Einkommensteuergesetz.

Soziale Verbesserungen.

Im Reichsgesetzblatt wird jetzt das Gesetz zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 veröffentlicht. Es enthält im ganzen genommen wesentliche Verbesserungen, von denen wir die wichtigsten herausgreifen.

Die Lohnsteuer mit ihren Abzügen.

Die Veranlagung erfolgt nicht mehr nach dem Mittel der drei letzten Jahre, sondern für ein Rechnungsjahr, und zwar beträgt die Einkommensteuer als Lohnsteuer, d. h. als Steuer für Tage-, Wochen- und Monatslohn

für die ersten angefangenen oder vollen 24 000 M.	10 %
für die nächsten angefangenen oder vollen 6000 M.	20 %
für die nächsten angefangenen oder vollen 5000 M.	25 %
für die nächsten angefangenen oder vollen 5000 M.	30 %
für die nächsten angefangenen oder vollen 5000 M.	35 %
für die nächsten angefangenen oder vollen 5000 M.	40 %
für die nächsten angefangenen od. voll. 70 000 M.	45 %
für die nächsten angefangenen od. voll. 80 000 M.	50 %
für die nächsten angefangenen od. voll. 200 000 M.	55 %
für die weiteren Beträge	60 %.

Außerdem sind noch gewisse Ermäßigungen vorgesehen. Während bisher ein Teil des Einkommens steuerfrei blieb, werden jetzt dauernd feste Abzüge als sogenannte Werbungskosten berechnet; als solche gelten Beiträge für Versicherungen aller Art, für Berufsvertretungen, Fahrkosten zur und von der Arbeitsstätte, teilweise Berufskleidung und Aehnliches. Die Ermäßigung beträgt für den Steuerpflichtigen und für jede zu seiner Haushaltung zählende Person, wenn sie nicht selbständig zu veranlagen ist, 120 Mark bei einem steuerbaren Einkommen von nicht mehr als 60 000 Mark, 60 Mark bei einem steuerbaren Einkommen von mehr als 60 000 Mark, aber nicht mehr als 100 000 Mark.

Bei Steuerpflichtigen mit einem steuerbaren Einkommen von nicht mehr als 24 000 Mark ermäßigt sich für jedes zu seiner Haushaltung zählende minderjährige Kind, das nicht selbständig zur Steuer zu veranlagen ist, die Einkommensteuer bei der Veranlagung für das Rechnungsjahr 1921 und die folgenden Rechnungsjahre um 180 Mark.

Bei den ständig beschäftigten Arbeitnehmern, deren Erwerbstätigkeit durch das Dienstverhältnis vollständig oder hauptsächlich in Anspruch genommen wird, war der Abzug für den Steuerpflichtigen und seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau bei Berechnung des Arbeitslohns nach Tagen für 4 Mark täglich, bei Berechnung nach Wochen für 24 Mark wöchentlich und bei Berechnung nach Monaten für 100 Mark monatlich zu unterbleiben. Der abzugsfreie Betrag erhöht sich für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind um 6 Mark täglich oder 36 Mark wöchentlich oder 150 Mark monatlich.

Erleichterungen für Kleinrentner.

Auch der Kleinrentner ist in dem abgeänderten Gesetz besonders gedacht worden. Ist der Steuerpflichtige über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig oder nicht nur zeitweilig behindert, seinen Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten, so wird ihm auf Antrag die in einem Kalenderjahr entrichtete, auf volle Mark nach unten abgerundete Kapitalertragsteuer, wenn sie mindestens 5 Mark beträgt, auf die von ihm für das entsprechende Rechnungsjahr geschuldete Einkommensteuer angerechnet. Die Anrechnung erfolgt bei einem steuerbaren Einkommen von nicht mehr als 5000 Mark in Höhe von 100 v. H., sie vermindert sich um je 10 v. H., also auf 90 v. H., 80 v. H. usw, bei um je 1000 Mark höherem Einkommen von 6000, 7000, 8000 Mark usf. bis 14 000 Mark.

Ist somit in dem abgeänderten Einkommensteuergesetz das Bestreben des Gesetzgebers zu erkennen, sozial erforderliche und berechtigte Erleichterungen zu schaffen, so ist andererseits aber auch gegen etwaige Steuerdrückebergerei vorgesorgt worden. Nach näherer Bestimmung des Reichsfinanzministers, die er noch erlassen wird, hat jeder darüber Aufschluß zu geben, ob er zur Einkommensteuer für das laufende Rechnungsjahr veranlagt worden ist. Es können Meldepflichten und besondere Ausweise über die Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen vorgeschrieben werden.

Amerika will vermitteln.

Neue Verhandlungen in der Entschädigungsfrage.

Die Verhandlungen über die Entschädigungsfrage, die durch den schroffen Abbruch der Londoner Konferenz auf dem toten Punkt angelangt sind, sollen jetzt anscheinend durch Vermittelung von dritter Seite wieder flott gemacht werden. Nach einer Pariser Drahtung berichtet der Berliner Vertreter des Brüsseler Blattes „Vingtieme Siecle", daß nach Erklärungen, die er in diplomatischen Kreisen erhalten hat, die deutsche Regierung sich mit der Absicht trage, den Alliierten neue Vorschläge in der Wiedergutmachungsfrage zu machen. Diese Absicht wäre auf eine Intervention der Vereinigten Staaten, die dem Berliner Kabinett entsprechende Eröffnungen gemacht hätten, zurückzuführen.

Unverbindliche Beratungen in Berlin.

Nach einer Radiomeldung aus Washington vom 1. April gibt bereits das amerikanische Staatsdepartement bekannt, daß Verhandlungen von nichtoffiziellem Charakter zwischen der amerikanischen Mission in Berlin und den deutschen Behörden über die Wiedergutmachungsfragen stattgefunden haben. Jedoch ist man

wie das Staatsdepartement weiter erklärt, zu einem Beschluß bisher noch nicht gekommen.

*

Eine amtliche deutsche Auslassung.

Auf eine Anfrage der „B. Z. am Mittag" wird von den zuständigen Stellen in Berlin zu der Meldung des Brüsseler Blattes mitgeteilt, daß von wirklichen Verhandlungen über die Wiederherstellungsfrage zwischen der deutschen Regierung und der amerikanischen Mission bisher nicht die Rede ist. Es sei lediglich im Laufe eines Gespräches, das der amerikanische Geschäftsträger mit einer maßgebenden Persönlichkeit des Auswärtigen Amtes geführt hat, die Rede auch auf die Wiederherstellungsfrage gekommen, und diese Persönlichkeit habe den bekannten deutschen Standpunkt nochmals dargelegt. Von neuen deutschen Plänen in der Reparationsfrage sei vorläufig nicht die Rede. Die amerikanische Regierung als solche habe auch noch nicht hier den Wunsch geäußert, in der Entschädigungsangelegenheit zu vermitteln.

Wie das Berliner Blatt dazu noch erfährt, hat sich eine deutsche Persönlichkeit, die mit deutsch-amerikanischen Beziehungen und mit der Reparationsfrage betraut ist, zu Reichsminister Dr. Simons nach Lugano begeben. Es sei anzunehmen, daß diese Reise mit der amerikanischen Fühlungnahme in der Frage der Wiedergutmachung in engster Verbindung stehe.

*

Schon seit einiger Zeit ging das Gerücht um, daß Amerika einen Vermittelungsschritt in der Entschädigungsfrage unternehmen würde, um die beiden Parteien wieder an den Verhandlungstisch zu bringen, nachdem man sich in London so gründlich entzweit hatte. Die Anregung zu der amerikanischen Intervention ist, wie in Berlin versichert wird, nicht von deutscher Seite ausgegangen. Die Vermittlung ist vielmehr von der französischen Regierung bezw. von ihrem Sonderabgesandten Viviani angeregt worden, der augenblicklich in Washington weilt und dort einen verzweifelten Hilferuf an Amerika gerichtet hat. Viviani beteuerte hoch und heilig, Frankreich wolle seine amerikanischen Schulden restlos abtragen, aber dann müsse es selbst erst die deutsche Entschädigungssumme erhalten. Zur Lösung dieses Zahlungsproblems hat der französische Sendling gleich einen festen Plan mitgebracht, über den der amerikanische Staatssekretär Hughes dem Washingtoner Korrespondenten der „Times" ganz interessante Angaben gemacht hat. Die Vereinigten Staaten sollen Deutschland erweiterten Kredit gewähren, damit der Erfolg dieser Hilfeleistung in Form von Kriegsentschädigungen nach Frankreich zurückfließe.

Ob Amerika sich mit einer derartigen Verquickung der beiden Zahlungsprobleme abfinden wird, steht heute noch nicht fest. Zweifellos haben die Amerikaner, da sie aus eigenen finanziellen und geschäftlichen Interessen auf die Rückzahlung der Anleihe-Schulden der Alliierten nicht verzichten können, großes Interesse an den deutschen Reparationsleistungen an die Alliierten. Auf der anderen Seite aber glauben sie, sich angesichts der unsicheren wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands nur schwer zu einer großzügigen Kreditaktion entschließen zu können. Kommt es trotzdem doch dazu, dann geschieht es — darüber wollen wir uns keiner Hoffnung hingeben — nicht etwa aus besonderer Sympathie für Deutschland, sondern lediglich aus rein amerikanischen Geschäftsinteressen, die ebenso wie im Weltkriege auch diesmal zu einer Einmischung Amerikas in die europäischen Angelegenheiten den Ausschlag geben werden.

Verwechselungskünste.

Der sagenhafte Reichtum Deutschlands.

Der Kommandant von Düsseldorf, der französische General Gaucher, hat einem Ausfrager gegenüber erklärt, die französischen Truppen seien sehr erstaunt und erbost über das Schlemmerleben, das sie in Düsseldorf vorgefunden hätten. General Gaucher haut damit nicht gerade eine besonders neue Kerbe; es ist ein ziemlich altes Lied, das hier gesungen wird. Die „Times", die stets gefällige Vertreterin französischer Interessen, hat schon vor Monaten tiefgründige Betrachtungen über die deutsche Champagnerstatistik angestellt, und fast jeder französischer Zeitungsschreiber sieht solche Auswüchse bei uns, obwohl er deswegen wirklich keine Reisen durch die „Bochei" zu machen braucht, da ihm Paris und die französische Provinz übergenug Bilder der Entartung aus den Schieberzeiten der Nachkriegsjahre zeigen können. Man braucht ja auch nur die Presse der Verbandsländer zu studieren, um zu sehen, daß dort drüben die Zustände eher noch schlimmer denn besser als bei uns sind. Wie ausländische Schieber und Geschäftemacher zu leben pflegen, zeigt außerdem zur Genüge ihr Auftreten im besetzten Gebiet, das gerade ihnen und den starken Geldausgaben der Besatzung seine besonderen Teuerungsverhältnisse zu verdanken hat.

Das ganze Geschrei, dieses Unterscheiden zwischen den Nachkriegswehen im eigenen Lande und im Deutschen Reiche ist ja nichts weiter als der Versuch, uns als die Reichen hinzustellen, die alles zahlen können, was man ihnen als phantastische Entschädigungssummen verrechnet. Man überträgt Einzelerscheinungen auf die Gesamtheit und ist mit seinem Urteil schnell fertig wie die Jugend. Kürzlich hat sogar ein französischer General, der als Berichterstatter im neu besetzten Gebiet weilte, seinem Blatt gemeldet, alle Fabriken arbeiteten und Deutschland könne darum alles bezahlen. Das ist so die weltwirtschaftliche Weisheit von Generälen, die besser bei ihren Leisten blieben. Entartungen und den Verschwendungstrieb der neuen Reichen und Konjunkturausnützer zu beschönigen, haben wir in Deutschland keinerlei Veranlassung, dafür leiden wir viel zu sehr selbst unter diesem Krebsschaden, der immer nur neuen Wucher gebiert, aber unsere Gegner sollten ihren abgedroschenen Schmockansichten doch allmählich einmal einen tieferen Blick in die deutschen Verhältnisse nachschicken. Sie sollten sich vor allen Dingen doch einmal die alte Weisheit vor Augen halten, daß der Staat und sein Besitz etwas ganz anderes sind als der Einzelne und sein Besitz. Der Finanzminister, der es fertig bringt, jeden nur auftreibbaren Steuergroschen einzuziehen, muß noch gesucht werden, und der Finanzminister, der es fertig bringt, das Steuergeld der Schieber und all der Existenzen einzuziehen, die heute noch ein Schlemmerleben führen können, muß überhaupt noch erst geboren werden. Sollte er in den Verbandsländern schon leben, so mag man ihn uns zur Verfügung stellen oder ihn so energisch zur Sanierung der eigenen Finanzen anhalten, daß phantastische, unmögliche Entschädigungsforderungen auf das Maß von Recht und Billigkeit zurückgeschraubt werden können.

Man täte überhaupt auf der Gegenseite gut daran, nicht einmal die Verschwendungssucht des Einzelnen unter die Lupe zu nehmen, sondern die Not. Man sollte sich bei den Quäkern erkundigen, anstatt bei sensationslüsternen, besangenen Reportern und bei Generälen, die ihre volkswirtschaftlichen Studien auf den Kadettenanstalten getrieben haben. Man sollte sich einmal die Steuernot in den Gemeinden ansehen, die nicht mehr aus noch ein wissen, weil ihnen der Staat alle Steuereinkünfte unerträglich beschneiden mußte, damit es ihm möglich wurde, die Fehlbetragsmilliarden nicht allzusehr in offensichtliche Bankerottzahlen ausarten zu lassen. Wenn deutsche Städte, man denke an Karlsruhe und andere, ihre Gartenanlagen, einst ihr größter Stolz, verkommen lassen müssen, weil das Geld zu ihrer Unterhaltung fehlt, wenn man die Badeanstalten, Museen, Lesehallen und sonstige Anstalten der Körperpflege und des Kulturbedürfnisses schließen muß in vielen Städten, weil die Geldmittel zur Aufrechterhaltung der Betriebe fehlen, dann kann man sehen, wohin in Deutschland die Fahrt geht. Wer uns die Kohle nimmt und dann gleichzeitig sagt, wir müßten noch sehr reich sein, weil wir überall Wasserkraftwerke unter Aufwand von vielen Millionen bauen wollten, der scheidet für eine vernünftige Betrachtung der Dinge aus.

Aber sehen wir solche trügerischen Beweisschlüsse nicht Tag für Tag in der gegnerischen Presse? Und diese Beispiele ließen sich durch ungezählte andere ergänzen, die auch nichts weiter besagen würden, als daß die Chauvinisten drüben überm Rhein gar nicht imstande sind, ihren Blick auf gültige Tatsachen einzustellen oder diese Tatsachen einfach nicht sehen wollen. Darum sieht man die gefüllten Champagnerflaschen und übersieht die leeren Milchflaschen. Man will statt der Not den Reichtum sehen, weil man nur von diesem die erträumten Milliarden fordern könnte, und darum sieht man diesen Reichtum und redet anderen vor, man habe ihn gesehen. Daß das kein Weg zur Verständigung ist, versteht sich am Rande, aber den Weg der Verständigung zu gehen, gehört ja auch nicht zu den Wünschen Monsieur Chauvins und seiner Getreuen.

Gerichtssaal.

Verurteilung eines kommunistischen Reichstagsabgeordneten. Das Münchener Volksgericht hat den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Wendelin Thomas wegen Aufforderung zum gewaltsamen Umsturz zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen den Oberrealschüler Wagerer wurde auf ein Jahr Gefängnis erkannt. Die Bewährungsfrist wurde versagt. Gegen das Volksgerichtsurteil gibt es keine Berufung. Das Urteil ist innerhalb 24 Stunden vollstreckbar. Der Schutz der Immunität wurde Thomas entzogen. — Die Münchener Polizei verhaftete als Hersteller des Generalstreikaufrufes der Kommunisten in München den 26jährigen, nicht immatrikulierten Studenten Hans Gustav Schiff aus Berlin. In seinem Besitz wurde eine Menge Propagandamaterial gefunden.

9 Monate Gefängnis wegen Tragens einer Gummipeitsche. Das außerordentliche Kriegsgericht in Beuthen verurteilte am 1. April 1921 den Volontär Karl Olbrich aus Kattowitz wegen Tragens einer Gummipeitsche zu neun Monaten Gefängnis. Der Tatbestand, der die unglaubliche Härte und Ungerechtigkeit dieses Urteils klar in die Erscheinung treten läßt, ist folgender: Olbrich kaufte sich am 26. März eine Gummipeitsche. Er fragte den Verkäufer ausdrücklich, ob das Tragen einer solchen Peitsche ohne Waffenschein erlaubt wäre und bekam darauf die Antwort, daß diese Art von Peitschen seit langem verkauft würde, ohne daß jemals die Verfolgungsbehörden daran Anstoß genommen hätten. Als Olbrich einige Zeit später in einer der belebtesten Straßen von Kattowitz spazieren ging, wurde er von französischen Soldaten verhaftet und in die Kellerräume der Kaserne zu Kattowitz gesperrt, wo er zwei Tage ohne Betten und ohne Sitzgelegenheit auf etwas Stroh zubringen mußte. Er wurde dann nach Beuthen überführt. Am ersten April wurde er vom außerordentlichen Kriegsgericht zu der Strafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt, obgleich die Harmlosigkeit des Falles ganz offenbar liegt. Es muß dringend verlangt werden, daß die deutsche Regierung energische Schritte zum Schutze der deutschen Staatsbürger in den besetzten Gebieten Oberschlesiens unternimmt.

Bandenkrieg im Aufruhrgebiet.

Erneute Verschärfung der Lage in Mitteldeutschland.

Trotz dem erfolgreichen Fortschreiten der polizeilichen Säuberungsaktion hat die Lage an manchen Orten eine Verschärfung erfahren. Versprengte und Flüchtlinge sammeln sich im Rücken der vordringenden Truppen zu neuen Banden an, die raubend und plündernd das flache Land heimsuchen, Werkanlagen zerstören und terroristische Gewaltakte verüben. Es ist vor allem das Geisel- und Unstruttal, die noch immer von verbrecherischen Banden drangsaliert werden.

Schwere Verfolgungsgefechte nördlich Halle.

In dem Gebiet nördlich Halle hat eine Abteilung der Schutzpolizei die kommunistischen Banden bei Beesenstedt gestellt. Sie hatten vorher die Gegend von

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

Wildicke erblaßte, als er seine Rose in die Grube des Löwen steigen sah. Er wollte sich erheben.

„Nichts da! Sitzen bleiben!" gebot Beyer. „Und keine Zinken machen! Das bitt' ich mir aus. Beim ersten Versuche werden Sie isoliert." Er winkte Rosen, die argwöhnisch neben dem Billard stehen geblieben war, heran.

„Setzen Sie sich zu uns, Fräulein! Hier ist noch ein Platz frei!"

Rose trat schüchtern heran. Auf Geheiß des Kommissars setzte sie sich auf den Stuhl, den Peterberg verlassen hatte. Der Kommissar saß zwischen den beiden. Sie warf fragende Blicke auf Wildicke, denen dieser auswich; er wußte, daß der Kommissar in solchen Fällen nicht schäkerte.

„Wir unterhielten uns gerade von gestern abend," erklärte Beyer dem Mädchen, das offenbar Mühe hatte, sich in der schwierigen Situation zurechtzufinden, und ratlos um sich sah. „Hotte und die Bertha Schmider haben alles verraten. Sie schieben alles Wildicke in die Schuhe. Ich will dem Wildicke helfen, und der dumme Kerl lügt sich das Zuchthaus an den Hals. Rücken Sie näher, Kind, wir wollen hier kein Aufsehen machen. Und Sie, Wildicke, drehen Sie sich einmal herum, nach dem Billard zu, daß Sie die Rose nicht ansehen können! Und geben Sie keinen Ton von sich! Nun wollen wir gleich einmal feststellen, ob mich auch die Rose belügt. Rose, sehen Sie mich an. Und hören Sie aufmerksam zu. Ich frage Sie jetzt etwas, — etwas ganz Gleichgültiges, was Sie mir beantworten können. Ich weiß die Wahrheit. Wenn Sie mich belügen, winke ich dem weißen Kerl da am Büffett, den Sie vielleicht heute schon in der Büschingstraße gesehen haben — es ist einer meiner Agenten —, und lasse Sie ohne Gnade und Erbarmen auf der Stelle und hier vom Flecke weg nach dem Molkenmarkt bringen. So, nun wissen Sie Bescheid! Und nun frage ich Sie: wo haben Sie Wildicke in der vergangenen Nacht getroffen?"

Rose zitterte heftig. Sie wußte, was ihr bevorstand, wenn der Kommissar sie einer Lüge überführte.

„In der Friedrichstraße," sagte sie bebend.

Der Kommissar rückte seinen Kopf langsam dem ihrigen näher und sah sie mit durchdringenden, drohenden Blicken scharf an.

„Das erste Mal," setzte sie eingeschüchtert hinzu.

„Wildicke, rühren Sie sich nicht!" gebot Beyer mit fürchterlichem Ernste. „Nun, und dann?" fragte er weiter, während er die zitternde Hand des Mädchens fest umspannte.

„Dann auf dem Wilhelmsplatz," brachte Rose mühsam hervor.

Beyer ließ die Hand des Mädchens los.

„Das wollte ich von Ihnen bestätigt haben. Sie haben nicht gelogen. Auf dem Wilhelmsplatz! Nun, Wildicke, können Sie sich wieder umdrehen, nun können wir gemütlich weiter plaudern. Sehen Sie, Wildicke, ich will Ihnen einmal eine Lehre geben, für später, wenn Sie als ordentlicher Mensch mit uns arbeiten wollen. Alle Verbrecher lügen, aber in ihren Lügen ist immer viel Wahrheit enthalten. Als Sie mir vorhin erzählten, daß Sie die Sachen von Hotte auf dem Wilhelmsplatz einer anderen Person gegeben hätten, wußte ich gleich, daß etwas Wahres an der Sache war. Und nun weiß ich auch, was! Sie haben die Sachen, die Ihnen Hotte durchs Kellerfenster gereicht hatte, der Rose zum Verschärfen gegeben!"

„Was die Rose gesagt hat . . ."

„Halten Sie den Mund!" herrschte ihn Beyer mit zwar leiser, aber eindringlicher Stimme an. „Sie haben nur zu antworten, wenn ich Sie frage! Jetzt reden wir miteinander in einem etwas anderen Tone, Freundchen. Wo sind die Sachen? Antworten Sie! Nun?"

„Herr Kommissar . . . wenn Sie mir nur glauben wollten . . ."

„Wo sind die Sachen?" wiederholte Beyer mit blitzendem Auge. „Sie schweigen? Gut. Mit Ihnen bin ich fertig. Und nun frage ich Sie, Rose Moockel, — und ich gebe Ihnen zu bedenken, daß von Ihrer Antwort alles für Sie abhängt. Vorläufig kann ich noch annehmen, daß Sie, ohne zu wissen, was Sie taten, Ihrem Geliebten einen Gefallen erwiesen haben, und brauche noch nicht zum Aeußersten zu schreiten. Durch Ihr Schweigen würden Sie sich mitschuldig machen, und dann schließe ich die Rechnung mit Ihnen ab. Ich frage Sie nun, Rose Moockel: wohin haben Sie die Sachen gebracht, die Ihnen Wildicke in der vergangenen Nacht auf dem Wilhelmplatz gegeben hat?"

Rosens ängstliche Blicke ruhten auf Wildicke, der in dumpfem Brüten vor sich hin glotzte.

„Sehen Sie mich an," gebot der Kommissar. „Sie verweigern mir die Antwort? Gut!"

Der Kommissar erhob sich und holte aus der Ecke den schweren Rohrstock Wildickes.

Währenddem flüsterte Wildicke, während er die Hand vor den Mund legte: „Wenn du frei kommst, nimm alles und rück' aus."

Der Kommissar hatte sich gewandt, er trat wieder an das Tischchen und schlug mehrmals mit dem schweren Stocke dröhnend darauf, daß Rose erschrocken aufschrie.

„Ruhe!" rief der Kommissar. „Bartel!"

Der Arbeiter mit der begipften Mütze und Bluse brach sich mit einigen kräftigen Stößen Bahn durch das Gedränge um den Schanktisch.

„Rufen Sie die Leute!"

Bartel verschwand. Gleich darauf hörte man den trillernden gellenden Ton einer Pfeife auf der Straße unmittelbar vor der Tür; und dann in einiger Entfernung ein gleiches Pfeifen als Antwort darauf.

In Wildicke arbeitete es furchtbar. Noch eine Minute, vielleicht kaum noch eine Minute, und er war von Rosen getrennt, sah sie erst wieder, wenn sie neben ihm auf der Anklagebank saß. Rose mußte gerettet werden. Er hatte das Mädchen wirklich lieb. Und dann: sie allein wußte, wo das gestohlene Gut war, sie allein konnte es in Sicherheit bringen. Sie hatte ja alles: die Spitze in ihrem Mantel, das Geld im Aschenkasten, die Steine und Perlen in der Bibel — alles!

Nein, nicht alles!

Der Tigel-Ede hatte sie bestohlen! Er hatte Steine und Perlen aus dem Diebstahl! Da konnte man vielleicht ansetzen! Das konnte Rosen vielleicht befreien und den Tigel-Eden, den er schon lange auf dem Strich hatte, hineinziehen!

„Herr Kommissar!" flüsterte Wildicke. „Noch ein Wort, ich bitte!"

„Was wollen Sie?"

„Herr Kommissar, lassen Sie die Rose laufen! Sie weiß von nichts! Ich will Ihnen alles nachher haarklein erzählen! Aber lassen Sie die Rose laufen!"

„Nichts da!"

In demselben Augenblick wurde die Straßentür geöffnet und vier Kriminalschutzleute in Zivil, denen zwei Schutzleute in Uniform mit einem Wachtmeister folgten, traten geräuschvoll mit schweren Schritten in das Lokal.

„Noch einen Augenblick!" bat Wildicke in flehendem Tone. „Ich bitte Sie, Herr Kommissar! Nur noch einen Augenblick! Ich sage Ihnen alles!"

„Bleiben Sie da am Ausgange stehen!" gebot der Kommissar seinen Leuten. „Der Mann will mir noch etwas sagen." Und zu Wildicke gewandt: „Machen Sie's kurz!"

„Nun also! Die Rose ist ein gutes Mädchen.

Wettin, Könnern, Naundorf, Lobejün und Alsleben unsicher gemacht. Die Schutzpolizei hatte dabei keine Verluste, der Gegner dagegen achtzehn Tote und eine entsprechende Anzahl Verwundete. Bis jetzt wurden ihnen 19 Gefangene abgenommen, 5 Maschinengewehre, über 150 Gewehre, 2000 Schuß Maschinengewehrmunition, 1500 Schuß Infanteriemunition und ungefähr 30 Fahrzeuge. Nach Aussage der Gefangenen sollen die Führer der Redakteur Schneider-Mansfeld und Max Hölz gewesen sein. Sie wurden verfolgt.

Auch bei Wiehe im Unstruttal fand am 1. April ein schweres Gefecht zwischen der Schutzpolizei und den Aufrührern statt, wobei diese schwere Verluste erlitten.

Wie das Oberpräsidium der Provinz Sachsen mitteilt, ist die Lage im Regierungsbezirk Magdeburg und in Wittenburg unverändert. Im Mansfeldischen hat sich eine Anzahl Aufrührer nach dem Harz verzogen. Es werden weitere Verhaftungen vorgenommen. Auch in Neuhaldensleben sind einige Festnahmen von Kommunisten erfolgt. In allen Erfurter Betrieben ist die Arbeit wieder aufgenommen. Eine größere Anzahl von führenden Kommunisten ist in Schutzhaft. In Gotha treibt die K. P. D. seit einigen Tagen lebhafte Propaganda durch Flugblätter bei dem Reichswehrtruppenteil in Ohrdruff. In Halle wird überall gearbeitet, vor allem auch in den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken. Nur in drei Schächten ist die Arbeit niedergelegt worden, jedoch besteht die Hoffnung, daß die Belegschaft die Arbeit in Kürze wieder aufnimmt.

In Liebenwerda ist es bisher zu keinem Zusammenstoß gekommen. Es wurden 23 Haupttäter festgenommen. Die Belegschaften der Werke wollen die Arbeit aufnehmen und sind froh, daß sie von dem Terror der Banden befreit sind. Im Oelsnitzer Kohlenrevier ist ein verbrecherischer Anschlag gegen Grubenanlagen von Bergarbeiterfrauen vereitelt worden.

Zwischenfall in Dresden.

Am Freitag kam es in der zehnten Abendstunde am Ring und Seestraßenecke zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Sicherheitspolizei. Ungefähr 500 kommunistische Umzügler zogen durch die Straßen und rissen vom Bismarckdenkmal die Kränze herunter. Die heranrückende Hundertschaft der Sipo und die Gendarmerie wurden mit Johlen, Pfeifen und Schimpfworten empfangen. Der mehrmaligen Aufforderung, auseinanderzugehen, wurde keine Folge geleistet. Erst als Feuer gegeben wurde, stob die Menge auseinander. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

- **Steinheim,** 5. April.

Der Weiße Sonntag.

Ein Tag der Freude sondergleichen! Früh morgens leuchtete die Frühlingssonne mit goldenen Strahlen durch den Nebel und verkündete einen klaren, herrlichen Tag. Mit festlichen erwartungsvollen Gesichtern schritten gegen 8½ Uhr unsere Erstkommunikanten von der Hochw. Pfarrgeistlichkeit geleitet in feierlicher Prozession von der Rektoratschule zur Kirche. Hier in dem dicht besetzten Gotteshause wurden die Kinder mit Orgelklängen begrüßt. Herr Pfarrer Hoberg richtete in seiner Festpredigt an die Erstkommunikanten zu Herzen gehende Worte und gab ihnen wertvolle Ermahnungen mit auf den Weg. Nach dem Gottesdienste wurden die Kinder auf dem Kirchplatz in Empfang genommen und von Verwandten und Bekannten herzlichst beglückwünscht. — Möge der Weiße Sonntag ein Markstein sein in Zukunft, möge er in ihnen befestigen den guten Vorsatz, der in dem Liede zum Ausdruck gebracht wird:

Fest soll mein Taufbund immer steh'n
Ich will die Kirche hören,
Sie soll mich allzeit gläubig sehn
Und folgsam ihren Lehren.

Die Zahl der Erstkommunikanten betrug 68 (22 Knaben und 46 Mädchen.) Von diesen waren 55 aus Steinheim, 12 aus Rolfzen und 1 aus Blomberg.

*— Am Mittwoch vormittag 8½ Uhr wird in der Stadt mit dem **Osterweihgang** begonnen, mit welchem in diesem Jahre eine Sammlung für die neue Kriegergedächtnis-Kapelle verbunden ist. Deshalb wird um eine reichliche Gabe gebeten.

*— Die Frist zur Abgabe der **Steuererklärung** ist nunmehr laut einem beim Landesfinanzamt eingetroffenen Telegramm des Reichsfinanzministers offiziell bis zum 30. April verlängert. Daraus sollte aber nun kein Veranlagungspflichtiger den Schluß ziehen, nun mit der Abgabe der Steuererklärung auch bis zum letzten Termin zu warten. Wer dazu in der Lage ist, sollte seine Steuererklärung sofort abgeben, jedenfalls die Abgabe keinen Tag unnötig hinausschieben. — Wie uns das Finanzamt I mitteilt, gilt die verlängerte Frist auch für Abgabe der Kapitalertragssteuer, sowie die Einreichung der Gehalts- und Lohnlisten.

*— **Bauernregeln für April.** Die Unsicherheit mit der sich im April die Witterung einstellt, färbt auch auf die vom Landmann für den Monat April geprägten Wetterregeln ab — es ist keine Einheitlichkeit in ihnen enthalten. Während die einen von Kühle und Nässe sich Erfolg für die Ernte prophezeien, sprechen die andern von warmer Witterung, selbst von Gewittern. Es scheint demnach, daß die Unsicherheit des Wetters, wie für den April typisch ist, eine direkte Vorbedingung für einen normalen Ernteverlauf sein muß. Wie dem auch sei, jedenfalls seien die einzelnen Arten Wetterregeln, die auf den April gemünzt worden sind, nachstehend angegeben. Jeder möge sich daraus diejenige wählen, die am geeignetsten erscheint. Sie lauten: „Des Aprils Lachen — verdirbt des Landmanns Sachen", dagegen aber zugleich „Bauen im April schon Schwalben — gibt's viel Futter, Korn und Kalben" und umgekehrt wieder „Donnerts im April — so hat der Reif sein Ziel". Andere lauten: „Wenn der April bläst in sein Horn — so steht es gut um Heu und Korn", dagegen wieder „Im April muß der Hollunder sprossen — sonst wird des des Landmanns Mien' verdrossen", bzw. „Je früher im April der Schlehdorn blüht — je früher Schnitter zur Ernte zieht." Daß man aber keinesfalls dem April trauen kann, das besagen die beiden wohl immer unbedingt zutreffenden Bauernregeln: „Sei der April auch noch so gut — er gibt dem Bauer eins auf den Hut" und „April — tut was er will."

*— **Ottenhausen,** 4. April. In der hiesigen Filialkirche wurden am gestrigen Sonntag 12 Kinder (10 Knaben und 2 Mädchen) zur ersten hl. Kommunion geführt.

*— **Haspe,** 2. April. Ein reizbarer Hahn ging hier auf spielende Kinder los und hackte dem vierjährigen Söhnchen der Eheleute Twitting, das zu Boden gefallen war, mit solcher Wucht ins Auge, daß Horn und Regenbogenhaut zerfetzt wurden.

*— **Essen,** 2. April. Während heute nachmittag die drei am Ostermontag gefallenen Wachtmeister der Schutzpolizei zur letzten Ruhestätte gebracht wurden, ereignete sich auf dem Hofe des Polizeipräsidiums ein schwerer Unglücksfall. Es explodierte eine Handgranate infolge Unvorsichtigkeit, wodurch drei Beamte der Polizei getötet und elf schwer oder leichter verletzt wurden.

** **Vermählung im Hause Wittelsbach.** Die Hochzeit des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht von Bayern mit der Prinzessin Antonie von Luxemburg wird am 7. April auf dem großherzoglich-luxemburgischen Schloß Hohenburg bei Lenggries in Oberbayern stattfinden. Kardinal Faulhaber von München traut das Paar. An der Hochzeit werden sich die nächsten Anverwandten der Häuser Wittelsbach und Nassau beteiligen, zu denen die Herrscherhäuser von Schweden und den Niederlanden gehören.

** **Primizfeier des Prinzen Georg von Bayern.** Prinz Georg von Bayern, der Sohn des aus dem Weltkriege bekannten Prinzen Leopold von Bayern, hat bei den Benediktinern im Ettal seine erste Messe gelesen. Zu dieser fürstlichen Primizfeier waren seine Eltern, Prinz und Prinzessin Leopold sowie alle Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Wittelsbach, zahlreiche Mitglieder der früheren Münchener Hofgesellschaft und die Bewohner des Ettals gekommen. Der Prinz will Weltpriester bleiben. Seit mehr als 150 Jahren hatte sich kein Mitglied des Wittelsbacher Hauses mehr dem geistlichen Stand gewidmet. Die letzten Geistlichen aus dem Hause Wittelsbach waren die drei Söhne des Kurfürsten Max Maximilian.

** **Gefangenenmeuterei in der Strafanstalt Brieg.** Am Freitag versuchten einige Hundert Gefangene aus der Strafanstalt in Brieg auszubrechen. Sie überwältigten den Hauptwachtmeister, nahmen einem Beamten den Revolver weg und feuerten gegen die ihnen entgegentretenden anderen Beamten. Diese erwiderten das Feuer, wobei zwei Gefangene getötet und etwa 18 verletzt wurden. Die Gefangenen konnten in die Arbeitssäle zurückgedrängt werden.

** **Der Grenzbahnhof Domo d'Ossola abgebrannt.** Der internationale Bahnhof in Domo d'Ossola an der schweizerisch-italienischen Grenze ist abgebrannt. Die Feuersbrunst vernichtete die schweizerischen und italienischen Zollämter. In den Magazinen waren sehr viele Transitwaren aufbewahrt. 12 400 Postpakete sind verbrannt. Man glaubt, daß das Feuer durch eine in das Exportmagazin geworfene Brandbombe entstanden ist. Der Verkehr mit der Schweiz ist eingestellt.

** **Sieben italienische Flugzeuge vernichtet.** Auf dem Flugfelde von Cento Celle wurde durch eine Feuersbrunst ein großer Schuppen zerstört. Sieben Flugzeuge und eine Menge Material wurden vernichtet. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

** **Schiffszusammenstoß.** An der amerikanischen Küste ist der Passagierdampfer „Governer" infolge eines Zusammenstoßes mit dem Frachtdampfer „Hartland" gesunken. Alle Passagiere sollen gerettet sein.

Kleine Nachrichten.

* Zur Breslauer Messe wird vom 4. bis 10. April ein Flugpostdienst Berlin-Breslau mit täglichem Hin- und Rückflug eingerichtet.

* In München hat sich dort der in große Not geratene 48 Jahre alte Privatgelehrte Richard Kirchner aus Schweidnitz vergiftet.

* Die zum 4. April nach Bremen angesetzte Konferenz der deutschen Ernährungsminister ist, der politischen Lage halber, auf den 18. April verschoben worden.

** **Von einem falschen Geldzähler bestohlen.** Auf dem Stadtpostamt Hannover erschien ein Mann, der sich den anwesenden Beamten gegenüber als amtlicher Geldzähler vom Hauptpostamt ausgab, und den Geldbestand zu zählen wünschte. Da diese amtlichen Geldzähler täglich erscheinen und die Beamten häufig wechseln, fanden die Schalterbeamten nichts Verdächtiges dabei. Als der Mann fort war, bemerkte man, daß 77 000 Mark fehlten. Der Geldzähler war ein Gauner, der mit der Beute entkommen ist.

** **Entmenschte Eltern.** In St. Peter in Oberösterreich an der bayerischen Grenze haben Bauersleute ihren schwachsinnigen 20jährigen Sohn vier Jahr lang in einem Keller verkommen lassen. Eine Magd hat Anzeige erstattet. Der Unglückliche wurde in ein Krankenhaus gebracht, während die Eltern verhaftet wurden.

** **Für 200 000 Steuerbanderolen gestohlen.** In Dresden drangen Einbrecher in eine Steuerstelle des dortigen Hauptzollamts ein und raubten einen Posten Steuerzeichen für Zigarren und Zigaretten im Werte von 200 000 Mark. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

** **Gehirnkrippe in Halle.** Der „Berl. Lok.-Anz." meldet aus Halle, daß von zehn Personen, die von der Schlafkrankheit befallen waren, acht gestorben sind. Das Blatt bemerkt dazu, daß es sich nicht um die tropische Schlafkrankheit, sondern um die sogenannte Gehirngrippe handelt.

** **Das Frankfurter Goethemuseum in Gefahr.** Die schlechten finanziellen Verhältnisse, in denen sich das Goethemuseum befindet, werden jetzt offiziell bestätigt. Der erste Vorsitzende des Verwaltungsrates veröffentlicht einen Hilferuf, damit Frankfurter Bürger sich in Massen als Mitglieder des Freien deutschen Hochstifts anmelden sollen.

** **Verhaftung von Aufrührern in Köln.** Die Kölner Polizei verhaftete fünf Personen, die in dem Besitz von Sprengstoffen waren und diese offenbar zu terroristischen Gewaltakten verwenden wollten. Bei einem der Verhafteten fand man auch einen Tausendzentnerschein. Allem Anschein nach hat man es hier mit Leuten zu tun, die in Verbindung mit Aufrührern in Mitteldeutschland und mit russischen Bolschewisten stehen. Auf Anordnung der Besatzungsbehörde ist ein Kommando von hundert Polizeibeamten nach Solingen, Wald und Wiesdorn abgegangen, wo Unruhen befürchtet werden.

Bekanntmachung!

Die Ausgabe der Brotkarten für die Zeit vom 9. April bis 6. Mai und die Ausgabe der Zuckermarken für April findet am Dienstag statt und zwar

von 11—12 Uhr für die Hausnummern 1— 100
von 2—3 Uhr für die Hausnummern 101—200
von 3—4 Uhr für die Hausnummern 201—300
von 4—5 Uhr für die Hausnummern 301—400
von 5—6 Uhr für die Hausnummern 401—Schluß.

Steinheim, den 4. April 1921.

Der Bürgermeister. J. V.: Reineke.

Vorteilhaft kaufen Sie
Leinölfirnis, doppelt gekocht, gart. rein
Lacke, Farben, Kitt
Ringpinsel, Leimpinsel, Weißquaste
Das Beste, was es hierin gibt.
Anton Nöltker, Steinheim.
Marktstraße 12. Malermeister Marktstraße 12.

Winterkohl-Pflanzen und Bruteier
(gestreifte Plymout-Rocke) empfiehlt:
Franz Hörding, Gärtnerei.

1 Lehrling
mit guter Schulbildung per sofort gesucht.
Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft.

14 junge Hühner u. 1 Hahn
gibt wegen Umzug sofort ab.
Bernh. Evers, Pyrmonterstr. 319.

Eine frohe Botschaft
für
Hals- und Lungenleidende

bringt unsere neu erschienene Broschüre. In derselben wird auf ein bisher nur wenig bekanntes, giftfreies Pflanzenheilmittel hingewiesen, das speziell bei veralteten Katarrhen der Atmungsorgane ganz Hervorragendes leistet und dessen Anwendung so einfach und so billig ist, daß auch der Minderbemittelte dessen segenbringende Wirkung benutzen kann.

Eine Anzahl hervorragender Aerzte, die dasselbe verschreiben, berichten, daß sie selbst bei solchen Patienten gute Erfolge gesehen hatten, wo andere angewandte Mittel versagten.

Jeder Hals- oder Lungenleidende, der sich für das Mittel interessiert, uns seine Adresse einsendet und seinem Briefe 1 Mk. für Porto usw. beifügt, erhält

eine Probe kostenlos

und obige Broschüre.

Laboratorium der Schlüter-Apotheke
Charlottenburg 508, Witzlebenstraße 20.

fürchtet, eine unvorsichtige Aeußerung von ihr könne mir schaden. Ja, ich habe sie auf den Wilhelmplatz bestellt, das ist wahr. Ich sollte die beiden kleinen Paketchen, die mir Hotte gegeben hatte, in ein Haus bringen, das für mich nicht geheuer war, weil ich scharf beobachtet wurde. Und da habe ich ihr gesagt: Rose, nimm mir den Weg ab. Und das arme Mädchen, das von nichts wußte, hat mir den Gefallen getan! Herr Kommissar! Das ist die Wahrheit! Und wenn Rose Ihnen nun sagt, wo sie die Paketchen abgegeben hat, und wenn Sie da finden, was Sie suchen, dann sehen Sie doch, daß wir keinen Vorteil von der Sache gehabt haben. Und Rose hat nichts davon gewußt, Herr Kommissar. Und dann lassen Sie die Rose doch laufen?..."

Nun, Rose, sage nur dem Herrn Kommissar ganz offen, wohin du die Paketchen gebracht hast!"

„Nach der Mehnerstraße zu Freeder!" sagte Rose.

„Zum Tigel-Eden?! So, so!" versetzte der Kommissar. „Hat der Mann seine Tätigkeit wieder aufgenommen? Nun, dann werden wir die Sachen schon finden!"

„Aber nun lassen Sie die Rose doch laufen?"

„Noch nicht! Vor der Hand bleibt Rose im Gewahrsam. Wir werden heute nacht noch die Wohnung des Tigel-Eden und Rosens Zimmer genau durchsuchen; wenn wir beim Tigel-Eden das finden, was wir suchen, und bei Rosen nichts, wenn sich herausstellt, daß Rose wirklich bloß eine Dummheit begangen hat, dann mag sie sich meinethalben zum Teufel scheren! Und nun vorwärts!"

Während Wildicke anscheinend nach seinem Hute suchte, flüsterte er wieder ganz schnell: „Nimm alles zurück aus!" Der Kommissar merkte wohl, daß der Humpelfritze ihr etwas zugetuschelt hatte, aber nur Rose hatte ihn verstanden.

„Und nun vorwärts!" kommandierte der Kommissar.

Wildicke, von dem einen Kriminalschutzmann geführt, einen anderen zu seiner Linken und gefolgt von einem Schutzmann in Uniform, schritt dem Ausgange zu. Der Wachtmeister ging vor diesen her. Die beiden anderen Kriminalschutzleute nahmen Rosen in die Mitte, und der Schutzmann in Uniform folgte ihnen.

In zwei Droschken wurden die Verhafteten nach dem Molkenmarkt befördert. Beyer fuhr in derselben, in die Wildicke gebracht worden war. Wildicke bemühte sich unterwegs noch mit aller Kraft, Rosens völlige Unschuld zu beteuern und das Mädchen als ein beklagenswertes Opfer seiner Feigheit hinzustellen.

„Wenn Sie vor lauter Klugheit nicht blitzdumm geworden wären," sagte Beyer ruhig, „hätten Sie dem Mädchen alle Unannehmlichkeiten ersparen können."

Holz-Verkauf!

Oberförsterei Schieder.

Nutzholz-Verkauf!

Am Montag, den 11. April 1921

Vormittags 10 Uhr

soll im „Deutschen Hause" in Schieder nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. **Försterei Schieder.** Distrikt Harzberg 19a, 1024-1025 = 2 rm Eichen-Nutzscheite. Daselbst 10b, 52, 60, 63, 69 = 32 Fichten-Stangen 2. Klasse und 29 Stang. 3. Klasse. Distrikt Bäkerhau 12a, Nr. 1 = 1 Stück Buchen-Nutzholz mit 1,08 fm, 22, 25 = 5 rm Eichen-Nutzscheite. Distr. Sunderbruch 13g 1, 21 = 4 rm Eichen-Nutzscheite. Daselbst 13d 121, 126 = 6 Stück Eichen-Nutzholz = 3,76 fm, 131, 137 = 1 rm Klob. Hirschsprung 22b, 204, 207 = 1 rm Erlen-Kloben. Daselbst 22c, 331, 332 = 2 Stück Eichen-Nutzholz mit 1,06 fm, 241, 279 = 7 rm Eschen-Nutzscheite. Trockenanger 6c 1, 2 = 2 Stück Eichen-Nutzholz. Daselbst 6e, Nr. 1,5 = 5 Stück Weymouthskiefern-Nutzholz = 1,53 fm.

2. **Distrikt Bennerberg.** 120b, Nr. 200 = 1 Stück Buchen-Nutzholz = 2,42 fm, Nr. 201 = 1 Stück Kirschbaum-Nutzholz = 0,40 fm. Daselbst 118c,e, Nr. 399, 408 = 10 Eichen-Nutzholz = 5,80 fm, Nr. 410, 417 = ,45 rm Nutzsch.

3. **Försterei Glashütte.** Luergrund 34b, 100, 108 = 1 rm Lärchen-Nutzknüppel, 0,5 rm Aspen-Knüppel. Sandkuhle 27b, 910, 917 = 1 rm Eichen-Knüppel. Hainberg 37b 971, 974 = rm Kirschbaum-Kloben. Herlingsberg 31b, Nr. 120 = 1 Stück-Nutzholz = 0,19 fm.

4. **Forstort Bellenberg** 08e, 107, 129 = 23 Stück Birken-Nutzholz mit 4,87 fm.

Landwirtschaftl. Kreisverein Höxter.

Einladung

zu der am Sonntag, den 17. April 1921

nachmittags 4 Uhr

im Hotel „Wiener Hof" in Driburg stattfindenden

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Eingänge.
2. Vortrag des Herrn Dr. Sachweh-Münster über: „Seuchenhaftes Verfohlen und Unfruchtbarkeit bei Kühen und Stuten."
3. Verschiedenes.

Beverungen, den 5. April 1921.

Der Vorsitzende:
gez. Röingh.

Sämtliche Sorten **Kleesamen** wieder eingetroffen.

N. Kronenberg, Steinheim.
(Inh.: Max Cohn.)

Bekanntmachung!

Da nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Viehhändlers Heinemann in Brakel und des Domänenpächters Johann Tilly in Blankenau erloschen ist, hebe ich meine, für diese Gehöfte erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung hiermit auf.

Höxter, den 30. März 1921.

Der Landrat: J. V.: Sawahn.

Bekanntmachung!

Ich mache darauf aufmerksam, daß durch §§ 308 und 309 des Strafgesetzbuches nicht nur jede vorsätzliche oder fahrlässige Brandstiftung in Waldungen mit Zuchthaus- bezw. Gefängnisstrafe bedroht ist, sondern daß auch zum Schutze des Waldes gegen fahrlässige Brandstiftung folgende Handlungen bezw. Unterlassungen verboten und unter Strafe gestellt worden sind:

1. Im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben ohne Erlaubnis Feuer anzuzünden, dasselbe unbeaufsichtigt zu lassen oder vor Verlassen der Feuerstätte gänzlich zu löschen.
2. Mit unverwahrtem Feuer und Licht den Wald zu betreten oder sich ihm in gefahrbringender Weise zu nähern.
3. Im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen zu lassen, fortzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben.
4. Außerhalb von Kunststraßen im Sinne des Gesetzes vom 20. Juni im Walde Zigarren oder Zigaretten, sowie aus Pfeifen ohne Deckel zu rauchen.

Auch ist jedermann gehalten, bei Waldbränden auf Aufforderung der Polizeibehörde und der Forstbeamten Hilfe zu leisten, sofern nicht erheblich eigene Gefahr oder unabwendbare Hindernisse entgegen stehen. Unbegründete Weigerung der Hilfe wird mit Strafe bedroht.

Nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde dürfen Torfmoore, Heidekraut oder Bülten im Freien in Brand gesetzt, Waldflächen gebrannt, liegende oder zusammengebrachte Bodendecken abgebrannt oder Rotthecken abgesengt werden.

Höxter, den 24. März 1921.

Der Landrat: Freiherr Droste.

Wird veröffentlicht!

Der Bürgermeister: J. V. Reineke.

Geflügelzuchtverein für Steinheim und Umgegend.

Heute (Dienstag) Abend 8.30 Uhr bei Gastwirt Breker:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Verteilung der überwiesenen 40 Zentner Kleie.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Sommersprossen

verschwinden. Auf welche einfache Art teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit.

Frau Elisabeth Frucht,
Hannover D. 83, Schließfach 238.

Todes-Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 7 Uhr unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante die

Jungfrau

Karoline Lange

infolge Altersschwäche, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet:

Namens der trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Lange.

Steinheim, den 4. April 1921.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr statt, das Seelenamt ist am Freitag morgen 7.15 Uhr.

Die Verstorbene war Mitglied der Marianischen Jungfrauen-Congregation.

Bekanntmachung!

Die Hauptfürsorgestelle wird demnächst in der Lage sein, Kinder von Kriegshinterbliebenen in dem Kinderheim zu Borghorst etwa 90 Kinder katholischer Konfession, in dem neu zu errichtenden Kinderheim Eckardtsheim bei Bielefeld 50 Kinder evangelischer Konfession und in einem Kinderheim zu Paderborn etwa 150 Kinder beider Konfessionen für je 6 Wochen bezw. 2 Monate unterzubringen. Während es sich bei der Unterbringung in den Kinderheimen zu Borghorst und Eckardtsheim um reine Erholungskuren bei schwächlicher Gesundheit handelt, kommen für das Kinderheim in Paderborn Kriegerwaisen in Betracht, welche besonders stark an Unterernährung leiden oder welche eine Behandlung an Knochentuberkulose durchgemacht haben und jetzt noch der Erholung oder Schonung bedürfen oder schließlich unter den Folgen von Rachitis und Skrophulose leiden. Demgemäß beträgt der Kuraufenthalt in Paderborn auch regelmäßig 2 Monate. Außerdem werden auf Kosten der Nationalstiftung voraussichtlich je 30 Kinder in 5 Expeditionen zu je 6 Wochen und auf Kosten der sozialen Fürsorge eine gleiche Anzahl Kinder im gleichen Zeitraume auf der Nordsee-Insel Langeoog untergebracht werden können. Auch schweben Verhandlungen mit dem Krankenhause zu Sendenhorst, in welchem etwa 40 bis 50 Kinder, welche an Knochentuberkulose leiden zu verhältnismäßig geringen Kosten gute Unterkunft und ärztliche Behandlung finden sollen. Kriegerwaisen, welche mit offener Tuberkulose oder sonstigen ansteckenden Krankheiten behaftet sind, kommen für diese Heime grundsätzlich nicht in Betracht. Anträge auf Unterbringung von Kindern sind spätestens bis zum 7. April im hiesigen Magistratsbüro zu stellen. Nach diesem Tage eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Steinheim, den 1. April 1921.

Der Bürgermeister: J. V.: Reineke.

Staubfreies Fußbodenöl

prima Qualität
empfiehlt sehr preiswert:

Anton Nöltker, Steinheim.

Marktstraße 12. Malermeister Marktstraße 12.

Kronen und Dornen.

Was Ungarn uns lehrt.

!! Kühnheit ist männlich, Tollkühnheit ist kindisch. Wer etwas erreichen will, muß mit der Wirklichkeit rechnen, auch wenn sie seinen Wünschen nicht entspricht. Karl, der jugendliche Exkaiser, hat den Husarenritt nach Budapest unternommen, ohne erst gehörig das Terrain zu erforschen. Statt der Krone bekam er einen Korb; statt des Thronsessels einen Platz im Flüchtlingszuge.

Der eine mag das bejubeln, der andere mag es beklagen. Aber jeder Besonnene muß die Tatsachen beachten, die hierbei sichtbar geworden sind.

Erstens hat sich gezeigt, daß die Volksseele noch nicht reif ist für die Wiederherstellung der Monarchie, nicht einmal in den magyarischen Kernlanden, das vom Gebiet der einst so glorreichen Stefanskrone übrig geblieben ist.

Zweitens, daß die umliegenden Staaten die Wiederherstellung der Monarchie als eine Bedrohung betrachten und sich zur Wehr setzen wollen. Zu solcher Einmischung mögen sie wohl kein Recht haben, aber sie nehmen es sich. Nicht bloß die Republiken von Prag und Wien, sondern auch die sogenannten Monarchien von Belgrad und Bukarest.

Drittens zeigt sich, daß die Sieger im Weltkriege, die Mächte der Entente, sich irgend eine Thronaufrichtung in den besiegten Ländern nicht gefallen lassen wollen. Anscheinend hat Karl der Kühne auf die Gunst von französischen Gewaltpolitikern gerechnet; aber die französische Regierung hat ihn doch vollständig im Stiche gelassen. Trotz aller persönlichen Sympathie für Karl, der während des Krieges hinter dem Rücken der deutschen Bundesgenossen Friedensbriefe schrieb, gilt bei der Entente nach wie vor der Leitsatz, daß keine Wiederherstellung einer gestürzten Dynastie geduldet werden soll. Die Herren sagen, das wäre ein Rückfall in den Imperialismus und Militarismus. Sie selber sind höchst imperialistisch und militärisch; aber sie wollen das Monopol für sich allein haben, und sie haben die Macht, es durchzusetzen.

So ist die Lage, und dieser Lage müssen wir in Deutschland ebenfalls Rechnung tragen. Auch diejenigen Deutschen, die an Stelle der Republik lieber eine aufgefrischte Monarchie hätten.

Deutschland ist viel größer, als Ungarn; aber es ist ebenso ohnmächtig. Wollten wir die Reichsverfassung ändern, so würden unsere Feinde und Neider rings umher das als einen erwünschten Vorwand zu neuen Gewalttaten betrachten, auch wenn die Monarchie in der denkbar vorsichtigsten und friedlichsten Weise eingerichtet wäre. Dann hätten die Berserker Foch und Korfanty freies Spiel.

Zugleich müssen wir die inneren Verhältnisse im Augen behalten. Gegenüber der bolschewistischen Schilderhebung hat die deutsche Arbeiterschaft im großen und ganzen eine erfreuliche Widerstandskraft gezeigt. Die Gefahr eines „Generalstreiks" mit seinen schrecklichen Folgen scheint wieder einmal überwunden zu sein. Aber darüber darf sich kein unbefangener Beobachter der Lage täuschen; jeder Vorstoß gegen die bestehende republikanische Verfassung würde ungeheure Massen des Volkes mobil machen zum Widerstand bis auf das Aeußerste. Der Generalstreik aus den vorigjährigen Kapptagen und der Aufruhr der letzten Wochen würden dann in heillos verschärfter und erweiterter Auflage wiederkehren.

Angesichts der äußeren Bedrängnisse und der gespannten inneren Verhältnisse ergibt sich sogar die Notwendigkeit, daß auch der Verdacht einer „Reaktion" vorläufig vermieden werden muß.

Das hat eine sehr aktuelle Bedeutung. Dringender als jemals brauchen wir eine starke, fest gegründete Regierung, also eine Zusammenfassung aller Ordnungskräfte, eine Erweiterung der Koalition. Es wäre gut, wenn nicht bloß die Deutsche Volkspartei, sondern auch die ehemaligen Konservativen, die Deutschnationale Partei, sich beteiligen würden. Aber die letzteren sind mit dem Verdacht belastet, daß sie die Republik stürzen wollen. Ob begründet oder nicht begründet, das Mißtrauen besteht, seit den Kapptagen erst recht, und leider hat die konservative Parteiführung inzwischen wenig getan, um den Verdacht zu zerstreuen. Unter den obwaltenden Umständen würde der Eintritt der Konservativen in die Regierung unsere Lage nach außen und im Innern in der bedenklichsten Weise erschweren. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Erweiterung der Koalition vorläufig auf die Deutsche Volkspartei zu beschränken und von den patriotischen Konservativen das Opfer der wohlwollenden Neutralität zu erwarten, bis die Verhältnisse und die Stimmungen sich geklärt und beruhigt haben.

---

100 000 Mark Belohnung auf die Ergreifung von Hölz

Wie die „Voss. Ztg." erfährt, ist von der preußischen Regierung auf die Ergreifung des berüchtigten Kommunistenführers Hölz eine Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt worden. Auf die Ergreifung des Hölz legt die Polizei deshalb solchen Wert, weil es unzweifelhaft feststeht, daß er der geistige Leiter des ganzen kommunistischen Aufruhrs in Deutschland und auch der Urheber der zahlreichen Anschläge auf Eisenbahnen, auf Amtsgebäude und auch auf die Siegessäule gewesen ist. Mehrfach schon ist die Schutzpolizei Hölz so dicht auf den Fersen gewesen, daß seine Ergreifung sicher schien. Immer wieder ist es aber Hölz gelungen, sich der Gefangennahme zu entziehen. So auch bei Beesenstedt, wo ein großer Teil der Hölzbanditen entkommen ist und sich in kleinen Gruppen in die Gegend verstreut hat. Es ist festgestellt, daß diese Bande unter der Leitung von Hölz gestanden hat und daß sich Hölz unter den Leuten befunden hat.

Die Gesamtzahl der Gefangenen, die bisher in Mitteldeutschland gemacht worden ist, übersteigt bereits 2000. Die Opfer der Schutzpolizei an Toten werden insgesamt auf 40 angegeben. Von amtlicher Stelle erhält die „Voss. Ztg." die Mitteilung, daß mehrfach Leichen von Schutzpolizisten, die in den Kämpfen mit Kommunisten gefallen sind, in gräßlicher Weise verstümmelt worden sind.

Im Geiseltal ist von der Schutzpolizei eine Säuberungsaktion von Merseburg aus durchgeführt worden; es wurden 50 Gefangene gemacht.

Milcheimer
Futtereimer
Futterschneideladen
Kartoffelkörbe
Grabespaten
Düngerforken
Dunghaken
Dreckschaufeln
Spaten- und Forkenstiele

empfiehlt:
Frz. Schrader Nachf.

Asthma

kann **geheilt** werden. Sprechstunden in **Paderborn Bahnhofstraße 7 hpt.** jeden **Donnerstag** von 9—1 Uhr.

Dr. med. Alberts
Spezialarzt, **Berlin SW. 11.**

Wins-Lösung sicher wirkend Rodol

Kostenlos einfache Anwendung. Keine Erkältung. Ihr Vorteil.

In **Steinheim** bei:
Hermann Eichler.